

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 48 (1914)

251 (14.9.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-591829](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-591829)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 S., durch die Post bezogen inkl. Postgeld 2 M 52 S. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 28. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 251.

Oldenburg, Montag, 14. September 1914.

XXXVIII. Jahrgang.

Neue Erfolge in Frankreich, Belgien und in Ostpreussen.

Berlin, 13. Sept. Amtlich.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die gütigst steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln vorbereiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien

ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

In Ostpreussen

ist die Lage hervorragend und gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20—30 000 unverwundete Gefangene verloren.

Das bereits Sonntag früh von uns ausgegebene Extrablatt hat folgenden Wortlaut:

Großes Hauptquartier, 12. September.

Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreussen nach mehrtägigen Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher über 10 000 unverwundete Gefangene und etwa 80 Geschütze. Außerdem wurden zahlreiche Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Die gute Nachricht vom Kriegsschauplatz an der Marne östlich von Paris begrüßen wir mit hoffnungsvollem Dank und erwarten das Weitere mit Geduld. Wir haben das feste Vertrauen zu unserer Armee, daß sie uns auch in dieser schweren Entscheidung den Sieg erringt. Dann aber wehe Paris! Vor Antwerpen ist die Lage ebenso hoffnungsvoll. Der Ausfall der Belgier konnte siegreich zurückgewiesen werden und wir werden sicher bald vom erfolgreichen Angriff auf die Festung hören. Am glänzendsten sind die Nachrichten aus Ostpreussen, wo v. Hindenburg die Russen zu Paaren reißt. Wir haben an anderer Stelle unserer heutigen Nummer Oldenburgs Beziehungen zu dem Befreier Ostpreussens geschildert. Jedes oldenburgische Landestind fühlt den Stolz darauf, daß der große Generaloberst einst unser Landesregiment geführt hat. Wenn auch die Nachrichten von dem großen Ringen bei Lemberg noch nicht ebenso folgenreiche Ergebnisse aufweisen, so steht die Sache der Oesterreicher dort doch hoffnungsvoll. Die Berichte unserer Bundesgenossen enthalten weniger Tatsachen, als die unseres ausgezeichneten Kriegsjournalisten, des Generalquartiermeisters v. Stein. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Russen dort in übermächtiger Zahl ihnen gegenüberstehen.

300 000 Kriegsgefangene haben wir als den Gewinn der ersten sechs Wochen des Krieges zu verzeichnen. Selbst dieser „Rekord“ nicht mehr als alle Verfleinerung des Auslandes für unsere Erfolge.

Hohe Auszeichnung Hindenburgs.

Wien, 13. Sept. Kaiser Franz Josef hat dem kaiserlichen Führer des deutschen Heeres, Generalobersten v. Hindenburg, das Großkreuz des St. Stefansordens, sowie das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration, und dem Generalmajor Ludendorff den Orden der Eisernen Krone mit der Kriegsdekoration verliehen.

Der verwundete Kaiserjohn.

Berlin, 13. Sept. WTB. Prinz Joachim, der in den letzten Kämpfen verwundet wurde, ist heute demnächst hier auf dem Bahnhof Charlottenburg eingetroffen. Hier wurde er von der Kaiserin begrüßt. Der Prinz begab sich nach Schloss Bellevue, wo er seine Genesung abwarten wird.

Prinz Joachim hat an die Großherzogin Luise von Baden telegraphisch seine Dankbarkeit ausgesprochen.

„Durch Gottes Gnade war es mir vergönnt, im Schrapnellfeuer für unser geliebtes Vaterland verwundet zu werden. Du kannst Dir denken, wie stolz ich bin. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse wird mich stets an diesen schönsten Tag meines Lebens erinnern.“ Joachim.

Unsere stinken Kreuzer.

Frankfurt a. M., 13. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der Kreuzer „Karlsruhe“ versenkte bei Barbados den englischen Dampfer „Dowes Castle“.

Von der holländischen Grenze, 11. Sept. Gestern war in überseeischen Telegrammen das Erscheinen des Kreuzers „Nürnberg“ in Honolulu gemeldet worden. Zwei australische Kreuzer boten lauernd ihm auf, allein er entkam. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Kanada hat die „Nürnberg“ die Fanninginsel aufgesucht, die mitten im Stillen Ozean gelegen, als Station für das jenen albritische Kabel zwischen Australien und Britisch-Kolumbien dient, und das Kabel zerhackt.

Neue Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 14. Sept. WTB. Über Kämpfe in den deutschen Kolonien liegen verschiedene englische Meldungen vor. In Kamerun sind danach drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diese Zusammenstöße merkwürdigerweise nicht berichtet. Doch ist aus den Namen der gefangenen Offiziere zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an den Kämpfen teilgenommen haben.

Aus der Südsee kommt die Meldung, daß am letzten Freitag Herbertshöhe im Bismarck-Archipel von Engländern besetzt worden ist. Die funktentelegraphische Station wurde zerstört. Dem englischen Bericht ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl der dortigen Deutschen heldenmütigen Widerstand geleistet hat.

Die Zertrümmerung der russischen Nordarmee.

Kriegspressequartier, 6. September.

Nachdem die Armee Danf durch die siegreichen Schlachten bei Krausitz und Niedzwie Dusa am 28. August den Weg nach Lublin freigemacht hatte, konnte die österreichische Offensive gegen die wahrscheinlich von Brest Litowsk her anmarschierende Nordarmee fortgesetzt werden. Diese bestand, soweit sich aus den vorliegenden Meldungen überblicken läßt, aus drei Gruppen, die mit der Bahn an ihre drei Ausgangspunkte Lublin, Cholm und Kowel antransportiert waren und von hier den Vormarsch an die galizische Grenze antraten, wobei die linke russische Flügelsgruppe die Bahn nach bis Wladimir Wolynskij benutzen konnte. Man kann, ohne arg daneben zu greifen, die Gesamtzahl der unsere Nordgrenze bedrohenden russischen Armee auf acht bis zehn Korps rechnen, die dazu bestimmt waren, unsere um Lemberg konzentrierte Armee umfassend in Flanke und Rücken zu packen. Dieser Plan, dessen Gelingen notwendigerweise zu einer Katastrophe hätte führen müssen, wurde durch die Siege der Armeen Danf und Auffenberg zurückgeführt. Den ersten Stell nannte General Danf durch seine Siege bei Krausitz und Niedzwie Dusa ein, ganz zertrümmert aber wurde die russische Offensive durch die Schlachten bei Zamosee und Komarow, in denen die Armee Auffenberg das Zentrum und die linke Flügelsgruppe der russischen Nordarmee entscheidend besiegte.

Am 23. August überschritt die Armee Auffenberg bei Komarow die russische Grenze und rückte zu beiden Seiten der Chaussee nach Zamocz im Raume zwischen Wjertz und Hueszwa gegen die aus der Richtung von Cholm anmarschierende russische Gruppe vor. Am 25. August stießen die Gegner aufeinander, und es entwickelten sich daraus die Kämpfe, die sich mit großer Heftigkeit im Raume Zamocz-Komarow abspielten. Die Russen hatten hierbei den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß sie auf ihrem eigenen Boden kämpften und daher dessen Eigenheiten bis ins kleinste Detail kannten. So wurde der Kampf um Komarow und dessen etwa 200—300 Meter hohe Hügel zum Teil auf dem dortigen Schießplatz der russischen Artillerie geführt, die somit über jede Distanz orientiert war und sich viel schneller einschleichen konnte, als die unsrige. Zum Glück wurde dieser Vorteil, die Teilnehmer an diesen Kämpfen erzählen, dadurch wettgemacht, daß die russischen Geschütze fast nie freizogen und gar keinen Schaden anrichteten, während unsere Artillerie, sobald sie

einmal eingeschossen war, furchtbare Lücken in die gegnerischen Truppen riß.

Der Kampf ging auf dieser etwa 12—13 Kilometer breiten Front unentschieden hin und her, bis ein Teil unserer bei Zamocz kämpfenden Truppen durch das Zurückweichen der ihnen gegenüber stehenden feindlichen Abteilungen frei wurde. Durch unsere Aufklärungsalavalerie war festgestellt, daß längs der Chaussee von Zamocz nach Krausodau nur schwächere feindliche Abteilungen waren. Es wurden also bis Wjertzba unsererseits genügende Deckungsgruppen vorgeschoben, während die Hauptkraft gegen Gjesnik einschwenkte und von hier aus das russische gegen Komarow vorstoßende Zentrum bedrohte.

Am 29. stand die Schlacht auf der ganzen Front, aber bereits am Vortage hatte sich das Herannahen der neuen auf beiden Ufern der Hueszwa vorgehenden österreichischen Gruppe fühlbar gemacht, die aus dem Raume Hueszwa-Wjertz gegen die linke Flanke des Gegners dirigiert worden war. Das Terrain, zumeist aus Wald, Sumpf und Sandflächen bestehend, bietet hier dem Vornarsch große Schwierigkeiten, die die in der Defensive unüberrücklichen Russen weichen auszunützen verstanden, so daß die österreichischen Korps hier, wenn auch unauffällig, doch nur langsam Raum gewinnen konnten. Inzwischen waren neue Verstärkungen seitens der Russen herangezogen worden, augenscheinlich bestehend aus der dritten bei Wladimir Wolynskij verammelten Gruppe, die vermutlich bei Grubiesow und Kreslow den Bug überschritt und dann über Tysowice gegen Komarow dirigiert wurden. Um die Höhen vor dieser Ostflucht entspann sich ein erbittertes Ringen. Böhmisches Regiment, deutsche Tjischen, fanden Schuster an Schuler, und die Söhne dieser beiden Völker, die in Friedenszeiten durch feindlichen Parteihader getrennt, nie den Weg zueinander finden konnten, wurden hier zu einer Waffenbrüderschaft verbunden, die wohl für alle Ewigkeit geschnitten ist. Sie hatten die schwersten Stunden miteinander durchzukämpfen, denn an Komarow bis tief den Feind fest hier wollte er durchbrechen, und immer neue Reserven führte er hier heran, so daß es ihm schließlich am 30. August gelang, die Front bis Lubunje-Larnawata zurückzudrängen. Aber gerade dieser Teilerfolg wurde sein Verderben, denn dadurch geriet er immer tiefer in den Sad hin ein, den ihm Auffenberg zurecht machte. Von Gjesnik her schwenkte der linke österreichische Flügel gegen Komarow ein, von Süden her arbeitete sich auf dem linken Ufer der Hueszwa General Borcevics mit seinen Übermännern bis Nachanie, auf dem rechten Erzherzog Josef Ferdinand mit seinen Kämpfern bis Zelenin vor.

Nun war die Schlacht entschieden — die Russen, wollten sie sich nicht ganz in den Sad feden lassen, mußten zurück. Zwar suchten sie sich der immer mehr drohenden Umklammerung durch wütende Offensivstöße zu erwehren, besonders gegen unsere Stützpunkte, um dadurch die Rückzugslinie der von Komarow auf Kreslow zurückgehenden Korps zu beden. Aber am 1. September erlitten Borcevics und Erzherzog Josef Ferdinand die Höhen auf der Linie Tysowice-Staroje-Ziolo und warfen ihre Verteidiger auf ihre eigenen von Komarow durch die von Lubunje und Gjesnik her bedrängten Truppen. Da mit wurde der Rückzug der Russen zur Flucht, die Niederlage zur Katastrophe. 20 000 Gefangene und über 200 Geschütze, ja sogar Feldgeschützen verloren sie, das beste Zeichen für die Unordnung und Panik, die in ihre Reihen gefahren war.

Das Resultat dieses großen Sieges der Armee Auffenberg ist nun zunächst die völlige Zertrümmerung der russischen Nordarmee. Diese ist wohl für die nächste Zeit völlig gebrauchsunfähig, so daß die von ihr der Flanke und dem Rücken unserer bei Lemberg kämpfenden Armeen drohende Gefahr beseitigt ist. Diese hat die ihr zugefallene Aufgabe, den uns Doppelte überlegenen Gegner so lange hinzuhalten, bis dessen Nordgruppe geschlagen war, in den Kämpfen vom 27. August bis 2. September glänzend gelöst — nun ist die Armee Auffenberg frei und wird sich hoffentlich in einer für die Russen unangenehmen Weise wieder bemerkbar machen.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Vom Lemberger Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Sept. Amtlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht bei Lemberg gelang es unseren an der südlichen der Grodner Linie angeordneten Streitkräften, den Feind nach 5-tägigem harten Ringen zurückzudrängen, an 10 000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Vorflügel bei Ramurista von großer Uebermacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Danf, als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Lemberg

vordringen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abschlus zu versammeln und für weitere Operationen bereit zu stellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söefer.

Berlin, 14. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ meldet aus dem österreichischen Hauptquartier: Die Lage der Oesterreicher sei trotz der großen Verluste recht vielversprechend, da die Heeresleitung die Verwirrung der Russen nach dem Erfolge von Grobitz rechtzeitig benutzte, um auf eine befähigte Vorbereitung, kaum einnehmbarer Linie zurückzugehen, wo die Armeen sich ruhig verhalten und Verstärkungen erwarten kann. Der Gegner hatte 350 000 Mann mehr Truppen versammelt. Als nun die inzwischen im Raume von Lemberg erschienenen Armeen Russen-berg und Dankl plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich feilsch zwischen jense schoben, angegriffen wurden und zurückweichen mußten, mußten auch die übrigen österreichischen Truppen sich dieser Rückwärtsbewegung anschließen. Nach Aussage Gefangener sieht es um die russischen Truppen trotz ihrer Uebermacht weit schlechter aus als um die österreichischen Truppen.

Ueber die gleichen Ereignisse berichtet auch der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“. Danach stießen bei Wiederaufnahme der nach neun Tagen abgebrochenen ersten Lemberger Schlacht die österreichischen Streitkräfte auf die Groditz-Chauffee und südlich davon in der Richtung nach Lemberg gegen die russische Hauptarmee mit denselben Kräften, wie in der ersten Lemberger Schlacht. Im ständigen, hartnäckigen Kampfe gelang der Austroarmee die langsame Zurückdrängung des Gegners. Inzwischen war aber ein Hauptteil der russischen Armee nördlich gegen die aus dem Gebiete von Jamosc herangerückte Armee Auffenberg vorgegangen. Ebenso stieß die zweite bisher siegreich vorgehenden Armee Dankl vor Lublin auf immer stärker werdende russische Kräfte und mußte deshalb ebenfalls zurück. Deshalb konnte auch die österreichische Hauptarmee ihren Erfolg, der sich auf 10 000 Gefangene und eine Menge erbeuteter Geschütze ausdehnte, nicht voll ausnützen und mußte auch die zweite Lemberger Schlacht abbrechen. Die Ursache dafür ist aber die riesige numerische und artilleristische Ueberlegenheit der Russen. Die österreichisch-ungarischen Truppen suchten zudem seit 3 Wochen mit Unterbrechung anstrengender Märsche in ständig verlustreichen Kämpfen tagsüber und wurden nachts beunruhigt. Zunächst ist ein Stillstand der Operationen eingetreten. Die Auflösung der österreichischen Hauptarmee, sowie der Armee des Generals Dankl vom Feinde erfolgte glatt. Erste Schwierigkeiten hatte dabei nur die Armee Auffenberg zu überwinden.

Ein neuer Trid.

Wien, 14. Sept. Nach Blättermeldungen aus Sofia verbreiteten serbische Blätter vor kurzem die Nachricht, daß es der siegreichen Armee gelungen sei, ein ganzes österreichisches Regiment mit seiner Militärkapelle gefangen zu nehmen. Tatsächlich mußte in der Stadtcafé von Nisch eine Kapelle, deren Mitglieder österreichische Uniformen trugen. Die Presse in Sofia läßt den Sachverhalt auf: Man hat dreißig serbische Zeugen in österreichischen Uniformen gefasst, und die Kapelle war fertig. — (Ein nachahmenswerter Beispiel für unsere Nachbarländer, die so sehr deutsche Musik lieben! D. Red.)

Russische Verlesungsversuche.

Sofia, 14. Sept. „Dnevnik“ zufolge soll die russische Regierung der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn als Kompensation die Stadt Risp mit 800 Quadratkilometern Umgebung versprochen haben, nachdem Serbien vorher Russland vollkommen freie Hand gelassen hatte. Bulgarien Gebietsabtretungen anzutragen. „Dnevnik“ erklärt, daß die nachgebenden bulgarischen Kreise sich gegenüber allen Verlusten, Bulgarien in ein Abenteuer zu verwickeln, vollkommen gleichgültig verhalten. Das Blatt fügt hinzu, daß die russische Diplomatie, unter deren Patronat der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag zustande kam, es am wenigsten nötig hätte, ähnliche Beteiligungen zu stellen. „Utro“ sagt hierzu: Russland und Serbien wollten sich, nachdem sie im vorigen Jahre Bulgarien gedemütigt hätten, heute über Bulgarien lustig machen, indem sie ihm Projekten von ihrem Tische anbieten. Es wird jedoch der Tag kommen, wo jeder wieder erhält, was ihm zukommt. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.

Ein neuer Appell des Reichskanzlers.

Kopenhagen, 14. Sept. Nikaus Bureau hat vom Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg nachfolgende Mitteilung erhalten:

Der englische Premierminister hat in seiner Guildhallrede England die Beschützerrolle den kleineren und schwächeren Staaten gegenüber in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von den Deutschen gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verlegt, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir haben Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre dann in vollem Umfange gesichert worden, wie z. B. Luxemburg. Hatte England aber wirklich als Schlichter der schwachen Staaten Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unter Anbieten anzunehmen. Geschieht das es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England ein so schlechter Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die ungeheuren Rheinlande enthielt. Gibt es jemand, der glaubt, England würde

dann zum Schutz der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein?

Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzübersehung von Niederländisch-Limburg peinlich vermieden. Es ist auffällig, daß Lord Alquist nicht aber die flandinavischen Länder erwähnt? Die Schweiz mag es genannt haben im Hinblick auf Frankreich, Holland und Belgien aber lagen England gegenüber an der anderen Seite des Kanals. Darum ist England um die Neutralität dieser Länder so besorgt. Warum schweig Alquist von den skandinavischen Meeren? Vielleicht weil er wußte, daß es uns nicht in den Sinn kam, die Neutralität dieser Länder anzutasten. Und wollte England etwa für einen Vorstoß von der Ostsee aus für die Kampfführung Auslands die dänische Neutralität doch nicht für eine nollme tangere halten? Lord Alquist will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. In diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt.

Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und aller Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich gegründet.

Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit des Virevolles gewaltsam vernichtet.

Im Namen der Freiheit behandelt es Ägypten unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens als englische Kolonie.

Im Namen der Freiheit verliert eines der malakischen Schutzgebiete nach dem anderen seine Selbständigkeit zugunsten Englands.

Im Namen der Freiheit sucht es durch Zerschneidung des deutschen Kabels zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt. Der englische Ministerpräsident urteilt. Seit England sich mit Russland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Staaten dem deutschen Schwerte zur Wahrung übergeben.

von Bethmann-Hollweg.

Gleichmäßige Behandlung aller Gefangenen.

Aus Berlin wird uns von einem besonderen Berichterstatter geschrieben: Ein törichtes Gerücht hatte sich verbreitet, die englischen Gefangenen in Döberitz genossen eine bevorzugte, eine bessere Behandlung als andere. Wir haben nun folgendes festgestellt: Auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz befinden sich 1800 Gefangene, die in vier großen Zelten untergebracht sind, darunter befinden sich auch acht Offiziere, die das Ehrenwort, nicht zu fliehen, nicht abgegeben haben. Die Engländer werden wie unsere Truppen behandelt. Sie erhalten einmal am Tage Fleisch, und zwar mittags, die Offiziere erhalten ihre Verpflegung für 1,40 „M.“ pro Tag. Die Engländer sind um mehrere hundert Meter vom Publikum entfernt gehalten, sie müssen die vorzunehmenden Arbeiten verrichten. Eine Wiese ist ihnen eingeräumt, auf der sie sich ergehen können. Sie stellen aus alten Kleidern Bälle her und spielen damit Fußball. Verurtheile von Scharen von Berlinerinnen (!), sich den Gefangenen zu nähern, sind erfolgreich vereitelt worden.

Man erhebt aus dieser zuverlässigen Darstellung unseres Vertrauensmannes, daß die Engländer streng, aber menschlich behandelt werden, wie dies allerwärts in deutschen Gefangenenlagern geschieht. Die Engländer genießen keinerlei bessere Behandlung als andere gefangene Feinde. Wir hoffen, daß diese der Wahrheit entsprechende Darstellung dazu beitragen wird, das törichte Gerücht von einer Bevorzugung der Engländer, angeblich auf „höhere Weisung“, definitiv zum Versinken zu bringen.

Aus aller Welt.

Indische Truppen unterwegs.

Frankfurt a. M., 13. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mailand: Der italienische Stationär „Confida“ hat bei Massaua einen Transport indischer Truppen in der Richtung auf Suaz gesehen, der von drei Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten geleitet wurde.

Amsterdam, 12. Sept. Am Dienstag sind im englischen Unterhaus Mitteilungen gemacht worden über die Hilfe, die Indien England in dem Kriege leisten werde. Nach dem Berichte des Abgeordneten haben alle Fürsten der indischen Staaten sich bereit erklärt, an der Verteidigung Englands mitzuwirken, und ihre persönlichen Dienste sowie alle Hilfsmittel ihrer Staaten anzubieten. Der 70jährige Regent von Jodhpur werde sich selbst mit seinen Truppen einschiffen. Einige Fürsten haben ein Hospitalschiff, „The Rohalt“, ausgerüstet. Auch der Dalai Lama von Tibet habe Truppen angeboten.

London, 12. Sept. Lord Curzon sagte in einer Rede in Glasgow, er hoffe es zu erleben, daß die Lanzen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funfeln und dunkelhäutige Gurkhas es sich in den Potsdamer Parks bequem machen würden. — Wir sind auf ihren Empfang gerüstet. Döberitz und Munster haben auch für diese Gäste noch Platz.

Englands Sorge um Indien.

Frankfurt a. M., 14. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der englische, zwischen Bagdad und Basra verkehrende Rind-Schiffverkehr ist eingestellt. Ebenso wurde der Verkehr von Basra nach Bombay aufgegeben. Dieser englischen Maßnahme kann, da sonstige Störungen der so einträglichsten Linie nicht zu fürchten sind, nur die Londoner innewohnen, wegen der zunehmenden Erregung in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen Reich nach Möglichkeit zu unterbinden.

Auch ein Beitrag zu den Frankfurtergräueln.

Helsinkifors, an Dr. S. in St. Sehr geehrter Herr Dr.! Bin gut erhalten bis an die Grenze gekommen; traf zufällig mit einer Gacilienchwester zusammen, die eine Fußverletzung von Frankfurt bekommen hatte. Die Schwester, Gräfin von Schulenburg-Wolfsburg, ist ihren Verletzungen erlegen. Die Leiche ist mit Anverwandten nachgefahren worden. Eine von den Gacilienchwester haben sie an einen Baum genagelt vorgefunden. Ihre Schwester Sigmund.

Am der serbischen Grenze.

Anstalt, 14. Sept. Nach Blättermeldungen aus Belgrad ist an die Redaktion des Blattes „Trijestki Novine“ folgendes Telegramm gerichtet worden: „Nach einer Mitteilung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr der Zügel der Stadt Semlin geschwunden, nachdem unsere Truppen die Serben auf der ganzen Linie über die Gabe zurückgedrängt haben.“

Budapest, 14. Sept. Die Blätternachrichten aus Eger auf Grund der entsetzlichen erteilten Mitteilung melden, kann der Einbruch der höchstens 10—15 000 Mann betragenden Serben in Szarmen als nichts anderes betrachtet werden, als ein Versuch, zu beunruhigen. Wir besitzen, wie die Vernichtung der Timodivision in Mitrovica beweist, in Szarmen genügend Truppen, um diesen Angriff zurückzuwerfen. Es muß betont werden, daß die Behörden in Semlin, Mitrovica und Kuma labellos arbeiten.

Schwedens Neutralitätspolitik.

Stockholm, 13. Sept. Der Reichstag hat gestern in einer außerordentlichen Sitzung die Verteidigungsvorlage der Regierung mit einigen vom Ausschuss vorgenommenen unbedeutenden Änderungen angenommen. Bei den Debatten bemüht alle Parteiführer die Gelegenheit, sich mit der Neutralitätspolitik der Regierung einverstanden zu erklären. Schweden wolle den Frieden, wolle aber auch imstande sein, seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Karlsruhe, 13. Sept. In einer der letzten Sitzungen des Roten Kreuzes wurde von der Großherzogin Luise von Baden mitgeteilt, daß die Königin von Schweden im freien Gedenken an ihr Selbstauf eine zweite Gabe von 2000 „M.“ gespendet habe, die zu Liebesgaben für die badischen Truppen verwendet werden soll.

v. Steins 60. Geburtstag. Der Generalquartiermeister der deutschen Armee, Generalleutnant v. Stein, vollendete gestern sein 60. Lebensjahr.

Zum Tode des Prinzen Ernst von Meiningen. Laut Telegramm eines Samariters des Roten Kreuzes, der Dienst in der Gekidtslinie hatte, an das Zentralbureau in Frankfurt a. M. fiel der Prinz Ernst von Meiningen, den Säbel in der Faust, an der Spitze seiner Truppen. Er erbat sich, von einer Kugel durchbohrt, vom dem herbeieilenden Samariter einen Schind Wasser und übergab ihm einen Zettel aus seinem Feldnotizbuch mit folgenden Zeilen:

„Halle ich auf dem Felde für Deutschlands Ehre, bestatet mich nicht in der Hinführung, sondern gemeinsam mit meinen tapferen Soldaten. Seht ein einfaches Kreuz darauf, dies genügt für Deutschlands Söhne.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freigegeben.

Oldenburg, 14. Sept.

Generaloberst v. Hindenburg.

E. P. Die Mitteilungen des Generalquartiermeisters v. Stein unterrichten uns in musterhafter Kürze über den Fortgang des Krieges. Man kann sich nunmehr ein Bild machen von der Zahl und der Stellung der einzelnen Heereskörper. Auf Einzelheiten freilich muß man verzichten und die Ergänzung des Bildes einer späteren Zeit überlassen. Die Erfolge unserer Truppen zeugen von der trefflichen Führung. Dem Herrn Heerführer ist es freilich schwer, einen Einblick in diese zu gewinnen. Eine Ausnahme macht hier die Infanterie, deren Führer, Generaloberst v. Hindenburg, sich durch seine glänzende Kriegsführung, die den Feind in die materiellen Sumpfe warf, nicht nur den Sieg und den heißen Dank Österreichs, sondern auch die Bewunderung aller Deutschen erworben hat.

In Oldenburg hört man mit besonderem Interesse von seinen glänzenden Kriegstaten. Stand er doch von Juni 1893 bis August 1896 an der Spitze unserer 91er. Wer in dieser Zeit des Kaisers Koll getragen hat, wird sich seiner erinnern. Manchem auch wird er von seinen täglichen Spaziergängen in unserem Schlossgarten bekannt sein. Wer ihn einmal sah, eine hohe, im schönsten Sinne des Wortes gebietende Gestalt, Entschlossenheit und Ernst auf dem gebräunten Gesichte, wer ihn in seiner kurzen und ruhigen Weise sprechen hörte, der hatte das Gefühl, einer bedeutenden Persönlichkeit gegenüber zu stehen. Mancher Oldenburger hat die glänzende Laufbahn des früheren Obersten unserer 91er aufmerksam verfolgt und sich bei der Nachricht von den letzten glänzenden Siegen gesagt: „So mußte es kommen!“

In die oldenburgischen Dienstjahre v. Hindenburgs (der volle Name ist v. Bendenkorf und v. Hindenburg) fallen einige bemerkenswerte Ereignisse. Das Denkmal des Herzogs Peter wurde enthüllt, die zweijährige Dienstzeit eingeführt, an die Schutruppen für Schwedenskrista wurden Mannschaften abgegeben und die Jubelfeier des großen Krieges 1870/71 wurde begangen. So trat der Oberst auch weiten Kreisen außerhalb des Regiments näher. Bei der Feier des 16. August 1895 richtete der Regimentskommandeur ein Subjunktionstelegramm an den Großherzog Peter, dessen Antwort lautete: „Ich spreche Ihnen und allen Offizieren meinen wärmsten Dank aus. Ich bin überzeugt, daß das Beispiel von 1870/71 nicht umsonst gegeben ist, daß jeder bereit, das auf's Neue zu verteidigen, was damals erlitten wurde.“ Heute zeigen unsere Oldenburger, daß diese Zuversicht berechtigt war.

Nur vor seinem Scheiden von Oldenburg konnte der zum Generalmajor und Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps ernannte bisherige Oberst von Hindenburg noch das Nichtst des Regimentskommandeurs begeben, das auf seine Veranlassung erbaut war. Daß er auch heute noch die 91er nicht vergessen hat, geht aus dem Schreiben hervor, von dem der jetzige Oberst v. Stockhausen am 18. August in seiner Ansprache an das scheidende 3. Bataillon Mitteilung machte: „Unter früherer Regimentskommandeur.“ So sagte er, General der Infanterie von Hindenburg, hat dem Regimente seine besten Wünsche zum Ausruhen in das Feld überbracht und in dem Schreiben zum Abschiede gebracht, daß immer der den Sieg erringt, der ernsthaft siegen will.“

Aus Oldenburg wird berichtet, daß man von da aus dem Sieger von Tannenberg Dank und Glück gewünscht habe. Dies Blatt will ein Gruß aus Oldenburg sein. Ebenso das nachstehende Lied. Gewiß ist der Besieger der Russen

Zeichnet die Kriegsanleihen!

schon sonst im Liede gefeiert. Aber: „Dubbelt tritt nich!“ sagt der Oldenburger:

Generaloberst von Hindenburg.

(Melodie: Als die Preußen marschierten vor Prag.)

Viele hunderttausend Russen zogen aus;
Blindern wollten sie und jengen Hof und Haus.
Unter Rauben, unter Brennen, unter Morden
In die Preußenlande zogen wilde Horden.
Weit im Lande war gar große Angst und Not,
Rings vom Brande war der Himmel blutigrot.

Doch der Kaiser sagte: „Kinder, gebt mir acht!
Unter Hindenburg, der zeigt uns, wie man's macht.
Aus dem weiten östpreussischen Lande
Treibt er sicher die russische Bande.
Hunderttausend bringt er uns zur Ansicht mit.
So verdient man den Pour le mérite!“

Und der Hindenburg sah sich die Sache an.
„Diese schöne Gegend kann ich!“ sprach er dann:
Trieb die Russen drauß durch Wälder und durch Fluren
In die Sumpfe und die Teiche der Masuren.
Reithin klang der Deutschen freudiges Hurra,
Und es gab ein groß' Viktoria.

Wer hat dieses neue Liedlein wohl gemacht?
Ein alter Musikfetter hat es sich ausgedacht.
Unter Hindenburg hat er marschieret,
Vor Hindenburg auch präsentieret
Wohl in dem alten Regiment,
Das sich das Oldenburger nennt.

* Oberstleutnant v. Dypen im Old. Inf.-Regt. Nr. 91, der schon wiederholt — auch jetzt im Kriege — das Regiment führte, ist zum Regimentskommandeur des Kaiserlichen Regiments Generalleutnant Prinz Albrecht von Preußen (Kammerherr) Nr. 73 ernannt. (Oberst v. Stöckhausen, der Regimentskommandeur unter 91er, führt die 37. Brigade anstelle des verwundeten Generals v. Scheffke.) Die 91er und die oldenburgische Bevölkerung werden den als Soldaten wie als Menschen gleich hochgeschätzten und beliebten Offizier sehr ungern scheiden sehen.

* Mit Heinrich v. Kleists „Prinzen von Somburg“ beginnt in diesem Kriegsjahre am 1. Oktober das Theater. Heinrich v. Kleist ist vom deutschen Volke lange Zeit verkannt worden. Heute weiß man, daß er einer unserer fruchtigsten und lautersten Dichter ist. Und gerade in diesen Tagen gewinnt er eine Bedeutung, an die man noch vor kurzem nicht zu denken wagte. Kleist ist geradezu der Dichter des Tages. Denn so gewaltige vaterländische Klänge sind selbst bei Körner, Arnim und Schenckendorf nicht zu hören. Wir denken dabei nicht nur an die von einem titanischen Hagen erfüllte „Hermanns Schlacht“, nicht nur an den lebenswichtigen „Prinzen von Somburg“, dieses unvergleichliche Höhenjollerndrama, sondern auch an die flammenden Gedichte „Germania an ihre Kinder“ und „Kriegslied der Deutschen“, an das unbeschreiblich schöne Sonett an die Königin Luise und an die kraftvollen Prosawerke „Katerbach“ und „Was gilt es in diesem Kriege?“ Alle diese Werke Kleists sind uns heutigen aus der Seele gesprochen, und man sollte den Dichter in diesen Tagen recht fleißig lesen. Bei G. H. S. & Co. Verlag in Leipzig ist jedoch eine vollständige Ausgabe von Kleists Werken erschienen, die den Bedürfnissen des größeren Publikums entgegenkommt (2 Leinwandbände 4 M.). Sie bietet nicht nur die sämtlichen Werke des Dichters in einwandfreien Texten, sondern auch eine gute und reichliche Auswahl seiner Briefe. Dazu kommen treffliche Einleitungen, Anmerkungen und eine umfangreiche Biographie (150 Seiten) aus der Feder des Herausgebers Professor Dr. Karl Siegen. Die Ausstattung ist zudem musterhaft.

v. W. Gedengelt in unserem Volke. Man schreibt uns von geschätzter Seite: An dem Bahnhofsübergange der Petersstraße lenkte vor zwei Tagen eine reizende Gruppe meine Aufmerksamkeit auf sich. Eine hübsche junge Frau, den besten Ständen angehörig, sah liebevoll auf ihren blondblau-

gen, zweijährigen Knaben herunter, während auf der anderen Seite des Kinderwagens ein Offizierskind in grauer Felduniform stand; er hatte den rechten Arm in der Binde. Ich trete an ihn heran und frage: „Wie geht es?“ „Dank, gut.“ „Wo sind Sie verundet?“ „Bei St. Quentin; ich habe einen Schuß erhalten, der durch die Brust von links nach rechts gegangen ist, die Lunge aber nicht verletzt hat; ich hoffe, Herr M., bald wieder mittun zu können.“ „Sie haben schon fürs Vaterland geblüht; nun heilen Sie sich mal erst aus; überlassen Sie das Weitere zunächst Anderen!“ Darauf sieht mich die junge Frau fast empört an und sagt zu mir in sanfter, aber doch bestimmtem Tone: „Nein, Herr M.,, so wie mein Mann gesund ist, muß er wieder ins Feld.“ — Hatte Fürst Bismarck nicht Recht, wenn er einst sprach: „Hinter jedem Manne soll in großen Zeiten die Frau stehen.“ Seien wir stolz, daß so viele Frauen, als treibende Kraft, voll Vaterlandsliebe und Opfermut, „hinter uns“ deutschen Männern stehen.

v. W. Treue Kameradschaft. Uns geht folgende interessante Zuschrift zu: Ein junger Leutnant, der bei St. Quentin einen Schuß durch den Schenkel erhalten hatte, erzählte mir, daß in der Nacht nach seiner Verwundung ein Mann des hiesigen Regiments ihm Hilfe zu leisten versuchte und bei ihm bis zum Morgen ausgeharrt hätte, trotzdem sein linker Arm durch einen Granatschuß gesehmetert gewesen wäre. Er war nicht dazu zu bewegen, ihn zu verlassen und zum Verbandspost zu gehen, obgleich er von heftigen Schmerzen geplagt war. Ein Heer, bei der sich solche Kameradschaft zwischen Offizieren und Mannschaften findet, ist nicht zu besiegen.

* Aus hiesiger zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß ein Teil der belgischen Offiziere, die zur Zeit in St. Quentin, ihre Köpfe mit gelbem Eisenblech angefüllt hatten; sie sind sofort als Gefangene abgeführt worden. Ein wahrhaft „ritterlicher“ Geist, der im belgischen Offizierskorps herrschen muß! Keine Offiziere, die Banditen gleich, ihre eigenen Landsleute beschließen!

* Die Unterfunktsachen sind von jetzt an auf Zimmer 2 des Rathauses abzugeben.

* Kriegesversicherung. Bei der Gothaer Lebensversicherungsanstalt ist die Kriegsgefahr für Wehrpflichtige, die vor Ausbruch des Krieges versichert worden sind, ohne weiteres in die Versicherungen eingeschlossen. Zu deren Aufrechterhaltung im Kriege bedarf es daher keines besonderen Antrages, keiner Extraprämie, auch keiner Wartezzeit. Kriegesgefahr werden die gewöhnliche Sterbefälle behandelt, d. h. durch alsbaldige Auszahlung der vollen Versicherungssumme erledigt.

* Konzert in der Lambertikirche. In dem am nächsten Sonntag, den 20. September, stattfindenden 2. völkertümlichen Orgelkonzert des Professors Kuhlmann, dessen voller Ertrag ohne Abzüge wiederum zur Verringerung von Kriegessteuern bestimmt ist, werden drei Jünger der Kunst aus unserer Stadt mit. Die Herren G. Brandt (Orgelbegleitung), S. Aufferbach (Cello) und Fr. Rothoff (Viola) haben sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt und geben damit zugleich einem weiteren Streife Gelegenheit, sich von ihrer erfreulichen künstlerischen Fortbildung zu überzeugen. Das Programm ist, wie immer, mit Sorgfalt zusammengestellt und enthält nur Werke deutscher und österreichischer Tonsetzer. Der Eintrittspreis beträgt 30 P.

* Neben den russischen General und Heerführer v. Rennenkampf wird in einem Lebensabriß geschrieben: „Zunehmend mag es nicht unerwähnt bleiben, daß einer der Vorjahre unseres Jahres der Kunstschlechte Alexander v. Rennenkampf war, der mit Alexander v. Humboldt Verkehr pflegte, dem Bildhauer Rauch nahe stand und um die Mitte der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts als Freund des Großherzogs von Oldenburg und als Oberkammerherr in Oldenburg starb.“

Wettervorherlage für Montag:

Stetig kühl. Veränderlich. Regenfälle. Teilweise böige nach Nordwesten drehende Winde.
Temperaturen in der südlichen Flußbadausfahrt heute vormittag 11 Uhr: Luft 11, Wasser 10½ Grad.

* Paris, 12. Sept. Heute mittag überzog unsere Stadt ein schweres Gewitter, das uns den langersehnten Regen brachte, leider begleitet mit hartem Hagel. Im nahen Langendamm schlug der Blitz in die Scheune des Gaffwirts Gording und entzündete das dort lagernde Getreide. Da rasch tatkräftige Hilfe zur Stelle war, u. a. Gendarmenwachmeister Borchers und Militär von der Einquartierung, konnte das Feuer bald gelöscht werden.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Zur Einnahme von Maubeuge

Berlin, 14. Sept. Zur Einnahme von Maubeuge schreibt der Kriegsgeheimsekretär Vinder im „Berliner Tageblatt“: Zum ersten Mal gelang es, eine französische Festung niederzugewinnen, die mit weit vorgeschrittenen Forts und mit Zwischenwerken versehen war. Außerdem war auf der Nordfront ein Panzerschutzwort. Marmor und Stützwerk waren ohne diesen Schutz. Bei Maubeuge sollten unsere Truppen zum ersten Mal auf Widerstand stoßen. 6 Forts und 7 Zwischenwerke wurden niedergelassen. Verdon ist angeblich in gleicher Weise besetzt worden. Der Fall von Maubeuge beweist, daß auch die von den Franzosen so hoch eingeschätzten Zwischenwerke der vernehmlichen Wirkung unserer schweren Artillerie keinen dauernden Widerstand leisten können. Der Marsch der 40 000 Gefangenen dauerte etwa 6 Stunden. Unter den Gefangenen befanden sich zum großen Bedauern unserer Truppen nur 120 verprügelte Engländer, junge Burgen im Alter von 18—20 Jahren.

Neue Nachricht von indischen Unruhen.

Berlin, 14. Sept. Laut Morgenpost bringt „Götter Morgenblatt“ aus London die erste englische Bestätigung von einem Aufstande in Indien. Die dort ausgebrochene Meuterei gebe zu ernstester Besorgnis Veranlassung.

Grey wird zur Rechenschaft gezogen.

Berlin, 14. Sept. Die „Vossische Zeitung“ teilt zu dem von der Kopenhagener Sozialdemokratie mitgeteilten Manifest der englischen unabhängigen Arbeiterpartei mit: Grey habe erst in den letzten Tagen vor Ausbruch des Krieges viel zu spät für den Frieden gearbeitet. Hinter dem Rücken von Parlament und Volk gab Grey Frankreich Versprechungen, deren Erfüllung er, wenn er gefragt wurde, leugnete. Verträge und Abmachungen haben Frankreich gezwungen, sich ins Schlepptau nehmen zu lassen von Rußland und England. Wir sagen: Männer, die die Verantwortung tragen, sollten zur Rechenschaft gezogen werden!

Die Deutschen in Ungarn.

Budapest, 14. Sept. Die hier weilenden deutschen Staatsangehörigen beschloßen, zum Ausdruck ihrer Dankbarkeit eine freiwillige deutsche Sanitätskompanie zu bilden. Ein Krankenhaus mit 200 Betten soll errichtet werden.

Protest der österreichischen Sozialdemokratie gegen die Internationalen.

Berlin, 14. Sept. Auch das führende Organ der österreichischen Sozialdemokratie erhebt gleich der deutschen Sozialdemokratie Einspruch gegen den Aufruf „An das deutsche Volk“, den die belgischen und französischen Mitglieder des internationalen sozialdemokratischen Bureaus eigenmächtig ertlassen haben.

Geschehener Wilhelm von Busch, Königl. literarischer Mitarbeiter Dr. Richard Gmel. Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Otto Gabel. Für Redaktionen: A. Heppner, für den Anzeigen: A. G. Widder. Druck und Verlag von A. Schatz, sämtlich in Oldenburg.

Sterzu eine Beilage.

Heinr. Pöker junr.

Haarenstrasse 33.
Fernsprecher 1553.
Bruchbänder.
Leibbinden.
Geradehalter.

Au kaufen gesucht ein kleiner Esen. Offerten mit Preis unter E. 3368 an die Exped. d. Bl.

Gell. Butter-Virne zu verk. (10 Pfd. 1.50 M.) Wollersstr. 20. cand. phil. erlitt.

Privat- und Nachhilfsunterricht.

Näheres Kitzle Vangelstr. 20.
1/2 H. Partit abzugeben.
Karlstr. 3, oben.
Abzugeben 1/2 I. Partit.
Saarenstr. 32, I.

Heinr. Pöker junr.

Haarenstrasse 33.
Fernsprecher 1553.
Gummivasschen.
Feldbestecke
für Aerzte.

Fischhalle „Hanja“.



Empfehle zu Dienstaamoraen

lebende Aale.

H. Harder,
Nellenstrasse 1a

Zu kaufen gesucht ein mittelgroßes

Arbeitspferd.

J. H. Mönning & Sohn,
Nadorferstrasse 52.

Dampfkeßel

mit 11. brandh. Maschine ist sofort als altes Eisen billig zu verkaufen.
Carl Wille, Weingroßhandl.,
Oldenb., Kaiserstr. 12.

Abzugeb. 30 Pfd. 1.50 M. cand. phil. erlitt.

Für Dienstag u. folgende Tage:

ff. Rotzunge,
ff. Schollen,
ff. kleine Schellfische,
ff. lebende Aale.

Fischdlg. „Nordsee“

Inh.: C. Fiecke, Hoff.,
Gaststrasse 6. Fernsprecher 165.

Molkerei-Genossenschaft

Zwischenahn.
G. G. m. u. S.

Sämtliche Milchfuhrer

sind vom 1. Januar an auf 1 Jahr zu vergeben.
Schriftliche Angebote erbitten bis zum 18. September.
Bedingungen sind im Geschäftszimmer einzusehen.

Der Vorstand.

Au verkaufen frischmilchende beste Kuh. Saarenstrasse 80.

Au verkaufen ein klein. Cabriolet. Bismarckstrasse 3.

Geir. Frauen- u. Kinderkleider billig zu vt. Lambertstr. 33. v. o.

Schneider sucht Arbeit. Off. u. A. 80 Kitzle Alexanderstrasse.

Verloren

Verloren seit längerer Zeit ein sehr feiner Regensturm mit achon. Goldkett. Abzugeben 10 Pfd. 1.50 M. cand. phil. erlitt.

Handtasche

mit Inhalt (Schüttelrasi. Stau, Gottleit, Bahnhofstr.) Abzug. bei Gebr. Emil, Vangelstr. 68.

Gefunden

Gefunden ein Portemonnaie. Nachzulegen, in der Exped. d. Bl.

Anzuleihen gesucht.

Nähe. Anzuleihen gesucht am 1. November oder später: 20 000, 22 000, 20 000, 15 000, 10 000, 7000, 5000 Mark und kleinere Summen.
Sämtlich, beste Landhypotheken. A. Denen, Funktionär.

Miet-Gesuche

Zum 1. Oktober

gesucht 2 schön möbl. Zimmer (Wohn- und Schlafraum), nach Osten gelegen, wenn möglich Kraftwagen-Garage beim Hause. Angebote mit Preis unter B. 13 an Büttner's Annoncen-Expedition.

Zu vermieten

Zu vermieten zum 1. Nov. freundl. Oberwohn., Marktstr. 2, an ruhige Bewohner. Mietpreis jährlich 120 M. Nachzulegen Gartenstrasse 28.

Zimmer mit Bett, Schloßstr. 17.

3 Logiszimmer an 1 oder 2 P. zu vermieten. Osterstr. 7.

Gehten. Zu verm. zum 1. Nov. oder 1. Febr. Wohn. mit Gas- u. Wasser. Stall u. Garten. Näheres Hauptstrasse 16.

Eine kleine freundl. Oberwohn. Kitzlestr. 3.

Sterbefallshalter ist zu vermieten die schöne Unterwohn. mit Garten zu vermieten.

Bückerfelde, Schulweg 20.

Möbl. Zimmer zu vermieten.

Ziegelhofstrasse 32a.

Zu verm. ff. freundl. Oberwohn. auf sofort oder 1. November. Vergehenfr. 15.

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. an best. Herrn zu vermieten. Klavier und elektr. Licht. Kurvichstr. 11. Seit. Eing.

Rebl. Logis. Kul. Wollenspl. 1. Mittagsstich. 65 S. Markt 22 I.

Obernburg. Zu vermieten zum 1. Okt. oder Nov. die von Herrn Lehrer Cornelius seit mehreren Jahren benutzte Oberwohn., eventuell ist die noch größere Unterwohn. mit schönem Meublieren zu vermieten.

Näheres daselbst Charlottenstrasse 2.

Möbl. Zimmer. Saarenstr. 5 ob. Fremdl. Logis. Burastrasse 28.

Einf. Zim. mit Bett. Duntelstr. 25.

Rebl. Logis. Saarenstr. 4 unt.

Domersche. Zu verm. Oberw. mit Land. Nr. 145 M. Gsch. 37.

Zu verm. eine Wohnung zu vermieten. Alexanderstr. 7.

Au verm. sein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer. Vitterstr. 19.

Au verm. freundl. Oberwohn. am Meßbrunn (Stadach). Näheres Rohmsstrasse 5.

Zu verm. Oberwohn. Nadorferstrasse 125.

Für das Rote Kreuz.

Am Montag, den 14. September:

Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Besten des Roten Kreuzes
in den

Wall-Licht-Spielen.

Lieb Vaterland magst ruhig sein.

Grosses patriotisches Gemälde in 2 Akten.
Hochinter. Kriegs- und Soldatenbilder von 1763—1914.
Leben und Treiben der gefangenen
Belgier u. Franzosen i. Munsterlager.

Inter. Aufnahmen.

Nur kein Rechtsanwalt.

Komödie in 2 Akten.

Von Visp durchs Nikolaital nach
Zermatt (Schweiz).

Herrliche Naturaufnahme.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Schauspiel aus dem Leben.

Die Operettendiva.

Komödie.

Bilder aus dem Siegesgebiet.

Naturaufnahme.

NB. Die während der Vorstellung bei den „Nachrichten
für Stadt und Land“ eingehenden Kriegstelegramme
werden sofort nach Eingang durch Projektion
bekanntgegeben.

Zur Vinderung des Arbeitsmangels im
Schneidergewerbe ist es gelungen, vom
Kaiserlichen Marine-Versorgungsamt in
Wilhelmshaven eine größere Anzahl Zu-
schnitte zu Militärverkleidungsstoffen zu er-
halten, welche von im Herzogtum Olden-
burg wohnenden Schneidern zu verarbeiten
sind.

Die Uebersendung weiterer Zuschnitte
während der Dauer des Krieges ist zu er-
warten. Schneider, welche bereit sind, sich
an diesen Militärverkleidungen zu beteiligen,
wollen sich — soweit es noch nicht geschehen
ist — sofort mit uns in Verbindung setzen.
Mündliche Auskunft wird in unserem Dienst-
gebäude, Theaterwall Nr. 32, erteilt.

Die Handwerkskammer zu Oldenburg.

W. Möller, Vorstehender. Prof. Dr. Kaersten, Syndikus.

Obst u. Gemüse etc.

gut und billig.

Zur Zeit größere Vorräte an:

Apfelsinen	p. Bld. 15	Tomaten	p. Bld. 15—25
Äpfel	" 15—20	Kartoffeln, Weisse	" 10—30
Kartoffeln	" 5—15	Bohnen	" 8—20
Wasserkressen	" 10—15	Porree	" 8—10
Grüne Erbsen	p. Bld. 25	Kohl	p. Stk. 5

Asiagurken 5 St. pro Stk.

Verkauf täglich von 8—11 Uhr v. in der Markthalle.

Bestellungen für Dauerobst werden jetzt schon entgegengenommen.

Verkaufsstelle der Gartenbau-Vereine
und des Hausfrauenvereins.

Blusen u. Kleiderröcke

für den täglichen Gebrauch billig!

Blusen v. 2 M., Kleiderröcke v. 3,25 M. an

— Nur hiesige Arbeit in tadellosem Sitz! —

Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Junges Mädchen sucht gute
Stelle, hier oder auf dem Lande.
An ertragen Offert. 24. 1. Für.

Pensionen

An kal. Kaserne (H. Haushalt
ohne Dienstmädchen) findet auf
gleich o. 1. Okt. kräft. ja. Mädchen.
Frd. Aufst. j. Gr. d. Haush. als

Stübe

Ich Kam-Anschluß schickt um
schick. Etwas Schneidern er-
wünscht. Offerten unter S. 3371
an die Expedition d. Aia.

Junger Kaufmann,
(Schiffe) sucht per sofort Stel-
lung in Kolonialwarenhand-
lung und Drogen. 2 Jahre aus der
Lehre.

S. D. Beriver, Nordern.

Ein j. Mann

sucht zum 1. Nov. oder etwas
früher Stellung in einer mitt-
leren Landwirtschaft, bei etwas
Gehalt und Familienzuschuß.
Offerten erbeten unter S. 3369
an die Expedition d. Aia.

Offene Stellen

Männliche.

Gesucht für mein Kolonial-
waren- und Delikatessen-Ges-
chäft ver 1. Oktober

tüchtiger, fester
Verkäufer.

Nur gut empfohlene junge Leute
wollen sich melden.

Wth. Kantenau, Bremen.

Gesucht zum 1. November ein
überlässiger, solider

Arbeiter

als Metzger und Schweine-
fütterer. Wohnung frei. Off.
unter S. 3366 a. d. Exped. d. Aia.

2 Arbeiter

zum Moorspüngen ge-
sucht.

Günther Meiners,
Strüdhagen.

Langwarden. Suche einen

ordentlichen Knecht,

der pflügen kann.

Heim. Böger.

Gellen (Mittelnord). Gesucht

auf sofort ein hiesiger, tüchtiger

Maurergehelfe.

Wth. Kantenau, Bremen.

Neuenbrook. Gesucht auf so-
fort oder 1. November ein

überlässiger, solider

Arbeiter

als Metzger und Schweine-
fütterer. Wohnung frei. Off.
unter S. 3366 a. d. Exped. d. Aia.

Sanftbursche gesucht.

Meranbursche 11.

Ein selbständiger

Monteur

sofort gesucht.

G. G. Büfing & Co.,
Saarenstraße 46.

Gesucht auf sofort

20 tüchtige

Arbeiter

nach Feldhausen.

Zu melden im hiesigen Bu-
reau Langstraße 1.

Bauk. Koffel & Cie.
Beton- und Eisenbetonbau-
Unternehmung.

Gesucht auf sofort

1-2 Maschinenschreiber

und
ein Schreiberlehrling.

Der Erste Staatsanwalt.
Hilfsbezieher.

Wethliche.

Gesucht auf gleich ein

zum baldigen Eintritt suche
ich eine
tüchtige, erfahrene Haushälterin,
die meinen Haushalt (2 Pers.)
selbstständig führen kann. Nur be-
stens Empfohl. mög. sich melden.
Oberb. Schmitt, Weindorfsstr. 10.

Nach Arbeitsabschluss sichere

Existenz.

Während der Arbeitszeit erhal-
ten gebildete Damen und Herren
arbeitsl. Ausbildung als Tanz-
lehrer, die auch zur Tätigkeit als
Lehrer beru. Lehrerin der Tanz-
kunst, fähigsten Gymnasial-
Lehrerinnen und Körperkultur
an hoh. Schulen u. Pensionaten
befähigt. von einem erfahrenen
Nachmann, der an hoh. Schulen
tätig ist, gegen annehm. Honorar.
Ausbildungszeit ca. 3 Wochen.
Anfragen zu richten unter
S. 3369 an die Exped. d. Aia.

Gef. f. f. Lehrershaus, i. d.
Lina u. Oldenb. Mädchen oder
einf. ja. Mädchen i. Haus u.
Gartenarb. Kam.-Anschl. u. Geh.
Off. u. S. 3372 an die „Nachr.“

Muhwarden (Hutjüngling).

Suche auf 1. November d. A.

1 Magd,

welches melken kann, gegen guten
Lohn.

Conrad Schiller.

Zum 1. Okt. oder 1. Nov. suche
ich für meinen landwirtschaftl.
Haushalt ein überlässiges, er-
fahrenes

junges Mädchen,

welches lochen kann. Familien-
anschluss und Gehalt.

Frau Luise Bummann.
Colmar bei Strüdhagen.

Gewandtes Hausmädchen

auf sofort oder später gesucht.

Nachb. Schulstraße 19.

Gef. alt. Haushält., alleinst.,
f. H. Hausd. Off. u. S. 3362 an
S. Büchhoff, A. Exp. Oldenb.

ein jung. Mädchen.

Daselbe muß im Kochen erfah-
ren sein und etwas nähen könn-
en. Familienanschluss u. Gehalt.
Frau Kaufmann von Eien.

Alt-Nährden b. Barel. Suche
zum 1. November ein überläs-
sige

Mädchen

in landwirtschaftl. Betrieb. Bei
Kam.-Anschluß u. gutem Lohn.

Gerd. Pieper.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Meine Verlobung mit Fräulein
Adele Hübsch zu Anknüpfen
beide ich mich erachtet
anzukündigen.

Diekmannshausen, i. Sept. 1914.

Heinrich Hübner.

Geburts-Anzeigen.

Nährdenfeld, 12. Sept. 1914.

Durch die allfällige Geburt
eines kranken

Wunders

wurden hoch erfreut

Wth. u. Eln. Wannen.

Todes-Anzeigen.

Am 12. September starb
nach längerer Krankheit
meine liebe Schwester

Caecilie Trentepohl

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Charlotte Trentepohl.

Statt Ainae.

Gestern, den 13. Sept.,
Gestern abend 11 1/2 Uhr
entschied sanft und ruhig
nach längerer, mit großer
Gebuld ertragener Krank-
heit mein lieber, heraus-
geleiteter Mann, meines Kin-
des treuer Vater,
Sohn, Schwager, Onkel,
Bruder, Schwager und Onkel

Oldenburg, 12. Sept. 1914.
Heute morgen 11 1/2 Uhr
entschied nach kurzer Krank-
heit unter lieber Heiler

Ewald

im armen Alter von drei
Monaten, welches mir tief-
betäubt zur Asche bringen.
Mein Mann u. Frau
Frieda geb. Thiel u. Sohn.
Die Beerdigung findet
statt am Mittwoch, den 16.
September, morg. 9 Uhr,
vom Trauerhause, So-
lmschneide 6. aus.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Wemendorf, 12. Sept.
1914. Heute nachmittag
1 Uhr starb infolge eines
Herzschlages mein lieber,
guter Mann und meiner
Kinder treuer Vater,
der Landmann

Joh. Friedrich Wemken

in seinem 30. Lebensjahre,
welches tiefbetäubt zur An-
zeige bringen

Wth. Wemken

geb. Bremer,
nebst Kindern und An-
gehörigen.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 16. Septbr.,
nachmittags 3 Uhr, auf dem
Friedhof in Wethfeld
statt. Um 2 Uhr
im Sterbehause.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Statt besond. Anzeige.

Oldenburg, 12. Sept.
1914. Heute entschlief an
Unwohlsein unsere liebe
Mutter, Groß- und Groß-
mutter, die Witwe

Margarethe Aschwege

geb. Brück

im Alter von 82 Jahren.

Des bringen tiefbetäubt
zur Anzeige namens aller
Angehörigen

D. Koopmann u. Frau
geb. Aschwege.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 17. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof zu Rastede
statt.

Beilage

zu Nr. 251 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 14. September 1914.

Die Meldung.

Der Franzmann lag, hoch ob des listigen Vaus, Versteht hinter Halmen und Nüssen.
Wir aber, wir haben den Feindling hinaus Aus den Schanzen und Gräben getrieben.

Das war eine Jagd, eine lustige Jagd! Sie wichen weit hinter die Höhen.
Das war eine heisse, eine grausige Schlacht, Wie wir sie nimmer gesehen!

Der Oberst winkt. „Der Gefreite da! Mal schnell in die Kante gesprungen! Befehl zum Major: Nicht weiter voran! Sie kommen ins Feuer, die Jungen!“

Es jauchzt in den Lüften von Trommel und Horn, Laut brüllen die ebernen Schilde.
„Nur vorwärts, Kinder, noch weiter nach vorn! Stillstand ist Tod, wie Sünde!“

Im Roggenfeld harrt der Major, Prüft ruhig die tapferen Streiter.
Da bricht aus dem Busche ein Rote hervor, Schwer wankt er. Raum zwingt er sich weiter.

Er bringt den Befehl. Der Major schaut ihn an, Erheben im strengen Blick.
„Ich kann nicht!“ leuchtet der bleiche Mann, Und sinkt in das Dicksicht zurücke.

Der Major beugt sich nieder: Ein Schuß durch das Bein, Zwei gleich durch den Arm, durch den linken.
Ein Granatplitter schlug in den Bauch hinein. „Wart! — auf so? — Dann gebt mir — zu trinken!“ —

Fern wachte der Streit. Hinter flammenden Höhen Verkünden das Schlachtengeläute.
Aus blutigem Feld stieg beim Abendwehn Eine tapfere Seele zum Himmel.

Chatelet, Aug. 23.

Adolf Dietmann.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion fern zu halten.

Oldenburg, 15. Sept.

Ueber die Verlustlisten. Von zutreffender Seite wird uns geschrieben: Das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums in der Dorchesterstraße in Berlin wird noch immer mit Anfragen überhäuft, die zu beantworteten es gar nicht in der Lage ist. Es sei daher auf folgendes hingewiesen: Als Material für die Auskünfte über Angehörige des Heeres dienen dem Nachweisbureau allein die Verlustlisten, die es von den Truppenteilen erhält, und dann die Rapporte der Lazarets. Da die Verlustlisten lediglich nach ihrem Eingang veröffentlicht werden und in den Lazaretsrapporten die Namen der von den Truppen als verundet Gemeldeten naturgemäß noch später eingeht, ist es doch klar, daß man frühestens damit rechnen kann, über einen Angehörigen eine Auskunft zu erhalten, wenn man seinen Namen in einer Verlustliste gefunden hat. Die manchmal laut werdende Ansicht, daß die Veröffentlichung von Verlustlisten vom Kriegsministerium aus irgend welchen Gründen zurückgehalten würde, ist durchaus irrig. Jede von der Truppe hier eingehende Verlustliste wird so schnell wie möglich veröffentlicht.

Aus grober Zeit.

1870/71.

Roman von Hanns von Zobeltitz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf einen Augenblick waren sie beide untergetaucht. Dann kamen sie wieder hoch. Es war wie ein Ningen zwischen ihnen. Noch einmal schlug das Wasser über ihren blauen zusammen. Auf dem Sperrsteg ließ ein Schiffer nach vorn, laut rufend, mit einer langen Stange. Grad im rechten Augenblick, als Verkenfelse sich zum zweiten Male hob. „Hier — hier, Herr Leutnant.“ Kurt griff nach der Stange, umklammerte sie mit der rechten Hand. Im linken Arm hatte er den Brandpfuhl. Schwach sträubte sich das Mädchen, aber wie in einem Schraffello, schwer atmend, hielt er sie. Ein paar Arme griffen herunter, nahmen ihm die Last ab, zogen ihn selbst an Bord.

In der kleinen Kajüte legten sie die Ohnmächtigen auf den Boden. Das dünne, nasse Fährband presste sich eng an die Glieder. Nicht ein Blutstropfen stand in dem Gesicht. Den Kragen und die obersten Taillenteile hatte die Schifferin ausgerissen, Hals und Brust leuchteten weiß heraus; darüber lag brandrot, triefend ihr Joppe.

„Lebt sie? Lebt sie?“ „Sie kommt sich schon. War ja man 'n Momang ins Wasser. Jotte doch, so 'n armet Mädel! ... Na — man weiß schon.“

Ja! Man weiß schon — Dann kam über den schnell zu Land geworfenen Steg ein Arzt. Ein verkränkter, älterer Mann, der grad an der Brücke gewartet hatte. „Das war brav, Herr Leutnant!“ agte er kurz und kniete neben dem Brandpfuhl nieder. Aber er hatte kaum noch etwas zu tun. Eine Axt schlug die Augen auf.

Kurt Verkenfelse trat aus der Kajüte. Ihm schlotterten die Glieder vor Aufregung und Furcht, trotz der warmen Augensonne. Ein peinigendes Gefühl war in ihm. In voller Uniform stand er hier, begafft von der Menge. Schon war ein Schutzmantel an Bord gekommen. Der schmutzige Mantel den Bart: „Gratuliere zur Rettungsmedaille, Herr Leutnant.“ Aber dann hatte er seine Briefstöße in der Hand: „Ich muß das Mädchen fragen, von wegen die Personalien, wo wir sie hinführen soll'n.“ Und nach einer kleinen Pause: „Um den Namen von Herrn Leutnant möcht' ich auch besorgen.“

Das half nun nichts, so peinlich es war. Er nannte einen Namen. Er gab auch an, daß sie aus dem Hause sei-

licht. Wenn jetzt erst Verlustlisten veröffentlicht werden, die wochenlang zurückliegen, so liegt das daran, daß unsere braven Truppen während der fortdauernden Kämpfe und der Mienenmärche der ersten vier Wochen des Krieges eben keine Zeit gefunden haben, Verlustlisten aufzustellen. Zur Erleichterung einer solchen Arbeit gehört jedoch ein Augenblick der Ruhe. Ein solcher ist vielen Truppen seit dem Ausrücken aber noch nicht beschieden gewesen, daher aber auch unsere Erfolge.

Der Delmenhorster Straßenaus vor dem Reichsgericht. Drei Straßendräuber, die vom Schwurgericht Oldenburg nach dreitägiger Verhandlung am 27. Juni d. J. zu je 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenreue verurteilt worden sind, beschafften mit ihrer Revision das Reichsgericht. Es waren dies die Händler Adolf Lehnig und Louis und Engelbert Schmidt. Sie haben am Spätnachmittag des 28. Novbr. v. J. in Delmenhorst die beiden Kassenboten der Zuspinnererei überfallen und beraubt und den Nachtwächter der Spinnerei, der den Überfallenen zu Hilfe kam, erschossen. Die Räuber hatten dabei 8750 M. erbeutet, welche die Kassenboten von der Bank geholt hatten. In ihren Revisionen erhoben die Angeklagten lediglich prozeßuale Mängel. Durch die Ablehnung von Beweisansätzen wollten sie in ihrer Verteidigung beschränkt worden sein. Insbesondere sei der Antrag auf Augenfehlnahme am Tatort zur Abendzeit zu Unrecht abgelehnt worden, durch die hätte festgelegt werden sollen, ob bei Dunkelheit ein Entkommen der Täter möglich war. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revisionen aller drei Angeklagten als unbegründet.

Das Umrechnungsverhältnis für die in der Frankfurter Währung auszuführenden Postanweisungen nach fremden Ländern (Italien, Schweiz usw.) ist auf 100 Fr. = 84,25 M. (nach Münzkursen 100 Fr. = 84,25 M.), das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien auf 100 Gulden = 176,50 M. neu festgesetzt worden.

Auf dem Wege über die Niederlande können vorläufig noch keine Pakete nach dem neutralen Ausland befördert werden.

Wegen Störung des Gottesdienstes und Widerstandes gegen die Staatsgewalt hat das Landgericht Oldenburg am 12. Juni d. J. den Arbeiter Karl Zimmermann zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war am 10. Mai d. J. in die Kirche zu Dornsfelde gekommen, in der gerade eine Trauung stattfand. Als nach dem Orgelspiel der Pfarrer die Trauende halten wollte, begann der Angeklagte zu lachen. Auf die Mahnung des Pfarrers hin, sich ruhig zu verhalten, erwiderte der Angeklagte: „Ich bin Christ!“ Sie haben mir nichts zu sagen.“ Nachdem er gewaltsam aus der Kirche gebracht worden war, wurde er draußen von einem Gendarmen festgenommen, dem er aber heftigen Widerstand leistete. In seiner Revision rügte der Angeklagte Beschränkung der Verteidigung, da sein Antrag, ihn zur Beobachtung in eine Irrenanstalt zu bringen, abgelehnt worden war. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revision als unbegründet.

Gründlich muß jetzt um den durch Brandpfuhl verursachten Ausfall weit zu machen, in großen Mengen nachgekauft werden, da das Getreide infolge der Niederschläge gehörig durchfeuchtet ist. Bei Mangel an Pflanzen kann auch noch Ersatz durch Rohstoffe geschaffen werden. Die Samereien müssen aber, sollen sie reich und voll aufgehen, bei trockenem Wetter fleißig begossen werden.

Neije Brombeeren findet man in der weiteren Um-

gebung der Stadt noch in Menge. Die Beeren müssen noch dem Eintritt von Regenwetter jetzt schleunigst zum Einmachen gepflückt werden, wenn sie nicht ungenutzt verderben sollen. Möchte dieser Hinweis insbesondere auch auf dem platten Lande Beachtung finden.

X. Brate, 13. Sept. Die Generalversammlung des Brauer Handelsvereins wählte für das mit dem 1. Oktober beginnende 53. Vereinsjahr in den Vorstand die Herren: Wasserichou J. Hendorff, Konjul Johs. Müller, Konjul Fr. Ohlrogge, Kaufmann H. Wagemann, Realschullehrer A. Schrage, Kaufmann H. Stöter, Konjul H. Thven, Bürgermeister Dr. Wempe und Konjul H. Wieting.

* Koblenz, 13. Sept. Die gestrige Sitzung des hiesigen Kriegervereins war von etwa 30 Mitgliedern besucht. Es wurde zuerst eine Zuschrift des Bezirkskommandos verlesen, nach welcher frühere Chargierte zur Ausbildung einer Jugendwehr geacht werden. Mehrere Mitglieder des Vereins erklärten sich bereit, diese Verpflichtung zu übernehmen. Es wurde sodann der Beschluß gefaßt, sämtliche im Felde stehenden Mitglieder unserer Gemeinde durch Uebersendung einiger Feldpostbriefe zu erreichen. Der Inhalt dieser Briefe soll aus Schokolade, Zigarren und allerhand brauchbaren Dingen bestehen. Der hiesige Frauenverein stellt zu dem Zwecke von den Mitgliedern angefertigte Liebesgaben zur Verfügung. Münzenswert ist, daß dem Vorstände die noch fehlenden Adressen mitgeteilt werden.

Handelsteil.

Berlin, 12. Sept. In der heutigen Börse traten die Kriegsnachrichten mehr in den Hintergrund, zumal Besondere vom Kriegsschauplatz nicht vorlag. Dagegen beschäftigte die neue Anleihe die Börse fast. Aus dem Publikum werden ganz bezeichnende Vorgänge erzählt. Namentlich bestürmen viele eifrige Kunden die Banken durch Anfragen. Das Zeichnungsergebnis wird mit großer Spannung erwartet. Die Börse zeigt große Hoffnungen auf den allgemeinen Patriotismus.

Geld weiter leicht. Tägliches Geld zu 3 1/2 Prozent schwer unterzubringen.

Der englische Handelsausweis für August zeigt gegen den gleichen Monat des Vorjahres in der Ausfuhr einen Rückgang von rund 400 Millionen Mark. Wie sehr das Geschäft in England darniederliegt, zeigt der gewaltige Rückgang der Clearing-House-Umsätze, die um nicht weniger als 3000 Millionen Mark niedriger waren, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres.

Die Kriegsarbeitsloskeitszahl hat beschaffen, daß diejenigen Waren, die bisher zu 40 Prozent beschaffbar waren, fortan bis 50 Prozent vorläufiger Schätzung der marktgängigen Werte belassen werden dürfen.

Gottesdienstliche Nachrichten.

Lambertikirche.

Am Montag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr: Abendandacht ohne Abendmahlsfeier; Pastor Lindemann.

Kirche zu Oldenburg. Mittwoch, den 16. Sept.: Abendandacht um 7 Uhr: Hilfsprediger Höber; danach Abendmahlsfeier.

nes Vaters, des Generalsekretärs von Verkenfelse, in großer Erregung fortgelaufen wäre.

Der Schutzmantel stand immer noch stramm: „Natwohl, Herr Leutnant, Spauschke, daß sie am Leben ist. Das andere geht ein wenig nichts an.“

„Ja! Gottlob, daß sie am Leben ist.“

Der Arzt troch durch die niedrige Kajtentür ins Freie. Er nannte seinen Namen: Doktor Wehner. Es war alles in Ordnung. Das arme Mädchen war bei Besinnung, heute natürlich viel besser; man mühte sorgen, daß es in gute Obacht käme, er wollte sie ins nächste Krankenhaus bringen. Vorläufig ... Das weitere werde sich schon finden ... Alles sehr verständlich, menschenfreundlich und doch ein wenig geschäftsmäßig. Es war ja kein welterschütterndes Ereignis, daß ein Mädel ins Wasser ging.

So trugen sie die Tine über den Landweg hinüber zur Droische, die der Arzt herangekommen hatte. In der Ecke des Wagens sah sie, zusammengekaukelt, mit geschlossenen Augen. Als Kurt ihr die Hand geben wollte, sah sie es gar nicht. Als er nach der ihren faßte, zuckte sie zurück. Die alte Wolldecke, in die die Schifferin sie gewickelt, hatte sie sich fast über das Gesicht gezogen.

Die Droische zog an.

Ueber die Brücke flutete wieder der Verkehr. Der Schifferknecht hatte Kurts Mühe aufgeführt. Der merkte erst jetzt, daß er barhäuptig stand, griff in die Tasche, holte ein paar Taler heraus — der Mann wollte nichts nehmen. Er lachte: „Morgen muß ich mir doch in Spandau stellen, um im Krieg mit einem das Feld nicht, Herr Leutnant.“ Aber 'n Droschkofolien der Herr Leutnant nehmen. So können Sie sich durch die Stadt gehen. Hol mal einer für noch 'n Droschkofolien!“

Auch das merkte Verkenfelse erst jetzt: er war beschmutzt von oben bis unten.

Gerade als ein einsinken wollte, sah er den Vater von der Viktoriastraße herunterkommen. Schnell als sonst. Mit seinen langen Soldatenstiefeln, doch ganz gegen seine Art mit gekrümmtem Kopf, wie tief in Sorgen. Ganz dicht schon war er heran, da sah er den Sohn —

„Kurt.“

Er rief es in beständigem Erschrecken. Aber es schien, als ob er mit seinem scharfen Blick sofort den ganzen Verlauf erfasst hatte. Häufig trat er heran, griff nach des Sohnes Arm: „Time? Ich wollte gerade nach ihrer Wohnung.“ „Sie ist im Krankenhaus.“

„Komm!“

Und sie gingen beide in den wartenden Wagen. Der eine der Umfingenden reichte Kurts Regen nach. Den nahm

der Vater, hielt ihn mit beiden Händen und sagte nichts als: „Er wird auch noch zu Ehren kommen, lieber Junge.“

Von allen Bahnhöfen kamen sie und zogen in langen Kolonnen den Kasernen zu. Die stämmigen Ostpreußen und Pommern, die Schlesier, die blondköpfigen Westfalen, die leichtlebigen Rheinländer; dazu die bedächtigen Holfen und die Schleswiger aus der Nordmark, die Hannoveraner und Hessen, und es war kein Unterschied zwischen denen aus den alten Provinzen und denen aus den neuen, die vor wenigen Jahren dem Hohenzollernstaat angeschlossen waren. Es war kein Unterschied zwischen den Jungen, die erst im letzten Herbst zur Reserve entlassen und den Vätern mit den Denkmünzen von 1864 und 1866. Sie alle waren eines Geistes.

Schwer klang der wichtige Marschschritt der Reservisten auf dem Pflaster. Wohl kam so mancher, der Weib und Kind dabei lassen mußte, und der Sorgen im Herzen trug; es kam so mancher, der, jah aus Arbeit und Beruf herausgerissen, um die Ernte auf dem Felde bangte. Man sah ihnen nicht an. Höher womöglich noch als das junge Blut trugen sie den Kopf, trotziger war ihre Haltung, trotziger ihr Gang. Das Vaterland in Gefahr, der alte König Weißbart beschimpft, der Erbfeind an der Grenze: drauf! war die Lösung. Wie's ihnen dabei die Väter und Großväter gesagt hatten von Anno 1813: mit Gott für König und Vaterland!

Es war kein Tauchzen in den Reihen, es war kein Uebermut in den arbeitsharten Gesichtern. Ernst kamen sie daher, der Bauer im Arbeitstittel Schulter an Schulter mit dem Arbeiter im hellen Sommerrock, — alle im Namen der Pflicht. Zwischen den Mauerjellen hallte dröhnend und drohend ihr gleichmächtiger Schritt. Aber wenn einer das Preußenlied anstimmte, fielen die Hundert und Tausend ein, die Männer reichten und freuten sich, die Augen begannen zu leuchten.

Der weite Kasernenhof, der so still gelegen in den letzten Tagen der Ruhe vor dem Sturm, bot kaum Platz genug. Da standen schon die Dienstfahrzeuge des Regiments, die Munitionswagen, die Kompaniewagen. Aus dem Zeughaus kamen die Munitionsgewehre für die Reservisten; in den Büchsenmachereien flog der Schleifstein; Schießunteroffiziere und Capitaine d'armes eiferten geschäftig hin und her; aus Spandau, der nahen Festung, trafen die Patronentransporte für die Kriegsgarnierung ein, achtzig Patronen für den Kopf des kriegstarken Regiments, je achtzehntausend für jeden Patronenwagen zur Reserve; in den Werkstätten wurde auf Tod und Leben geschuftet und geschneidert.

(Fortsetzung folgt.)

